

Organisationen in der Gesellschaft: „Die Kirche ist nicht ein Reich für sich, das getrennt von der Welt nach seiner Rettung streben könnte. Genauso wenig ist sie eine Elitegruppe, die die Welt retten könnte. Sie ist eine Gruppe von Menschen, die aufgerufen sind, in Bescheidenheit an der Aufgabe der Menschen, die Welt menschlicher zu gestalten, mitzuwirken.“ (175) Dies verlangt von der Theologie, in einen offenen Dialog mit anderen Disziplinen zu treten.

Der Dialog zwischen Theologie und Recht nimmt dabei einen besonderen Platz in den Überlegungen des Autors ein. Er betont, daß jede Vision einer Konkretisierung bedarf, und zwar in der wirklichen Geschichte und Gesellschaft des Menschen. Dem Recht kommt eine besondere Bedeutung zu, denn „letztlich müssen diese Visionen jedoch in die gesellschaftliche Wirklichkeit und in hier und jetzt geltende Gesetze überführt werden“ (15). Die göttliche Vision der Freiheit muß geerdet werden, sie muß im Dialog mit allen gesellschaftlichen Kräften, Schritt für Schritt, Wirklichkeit werden. Der Autor zitiert zustimmend Hanna Arendt: „Nichts ist vergänglicher und vergeblicher als eine Rebellion und Befreiung, die unfähig ist, die neu gewonnene Freiheit in angemessenen Institutionen und Verfassungen zu verankern“ (53).

Überhaupt zeichnet sich das Buch dadurch aus, daß es den großen gesellschaftlichen Entwurf vom Reich Gottes nüchtern und langsam in Gesellschaft und Geschichte verankern will. Die beiden Pole, Vision des Reiches Gottes und gesellschaftliche Realität, bleiben aufeinander in einer sehr fruchtbaren Spannung bezogen.

Das Buch ist erfrischend in seiner Nüchternheit und in seiner Vision. Theologie wird als das erkannt, was sie wirklich ist, nämlich Dienst an der Befreiung des Menschen, eine Befreiung, die eine gründliche Gesellschaftsanalyse verlangt und im selben Augenblick weiß, daß sie letztlich davon lebt, daß Gott selbst sein Volk befreit hat. Einige kritische Anmerkungen sind jedoch notwendig, vor allem im Hinblick auf eine umfassende Gesellschaftsanalyse. Die soziologische Analyse erscheint eher unterentwickelt. Einen Ulrich Beck oder Anthony Giddens sucht man vergeblich. Auch die Wirtschaftsanalyse leidet unter der Ausklammerung wichtiger Entwick-

lungen, für die als ein Beispiel unter vielen der Streit zwischen Neukeynesianern und Neuklassikern genannt sei, ein Streit, der weitreichende wirtschaftspolitische Implikationen hat. Die Wichtigkeit von institutionellen Rahmenbedingungen und deren Verankerung in der Gesellschaft, die in der modernen Wirtschaftstheorie einen breiten Raum einnimmt, wird kaum oder unzureichend thematisiert.

Doch schmälert dies das positive Gesamturteil nicht. Faktenreichtum und Sensibilität für die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Probleme Südafrikas und weit darüber hinaus zeichnen das Buch aus. *Gangolf Schüßler SJ*

Einleitung in die Missionsgeschichte: Tradition, Situation und Dynamik des Christentums. Hg. v. Karl MÜLLER und Werner USTORF. Stuttgart: Kohlhammer 1995. 291 S. (Theologische Wissenschaft. 18.) Kart. 49,80.

Mit diesem Buch wird in zwei Reihen eine Lücke geschlossen: einmal als Band 18 in dem Sammelwerk „Theologische Wissenschaft“, mit dem der Verlag „für Theologen und Religionspädagogen in Studium und Beruf das Grundlagenwissen aller Gebiete gegenwärtiger evangelischer Theologie“ zu erfassen beabsichtigt. Zum anderen ist dies nach „Missionstheologie: eine Einführung“ (Berlin 1985) und dem „Lexikon Missionstheologischer Grundbegriffe“ (Berlin 1987) das dritte Lehrbuch, das der Missionswissenschaftler Karl Müller SVD, jeweils in enger Kooperation mit einem namhaften evangelischen Kollegen und unter Hinzuziehung weiterer Beiträge ausgewiesener Fachleute, als katholisch-evangelisches Gemeinschaftswerk erarbeitet hat.

Die 17 Autoren waren gebeten, und es ist ihnen weitgehend auch überzeugend gelungen, ihre Beiträge in ökumenischer Offenheit zu verfassen. Naturgemäß geht es bei einer Einleitung nicht um ein Neuschreiben der Missionsgeschichte. Vielmehr sollen polyzentrisch die verschiedenen Kulturen, Kontexte und Kontinente (bis auf Australien sind alle vertreten) authentisch zur Sprache kommen. Deshalb war die Prioritätensetzung jedem Autor selbst überlassen.

Im zentralen Kapitel „Die Dynamik des Christentums in den Kontinenten“ findet man verschiedenartige, gut lesbare und informative Pas-

sagen, die nicht durch bloße Zahlen- und Faktenfülle erschlagen, sondern Interesse wecken, sich weiter mit der Thematik zu befassen. Beispielhaft seien die Beiträge von Klaus Koschorke über den indischen Subkontinent oder der Abschnitt von Wassilios Klein über die ostsyrische Mission genannt. Die Ausführungen über das Werden des Christentums in den verschiedenen Erdteilen

werden eingerahmt durch je einen Beitrag der beiden Herausgeber als Einführung und einen von Horst Rzepkowski als Schlußerwägungen. Sie enthalten Grundsätzliches zu Einordnung, Methodik, Theorie und den aktuellen Fragen der wissenschaftlichen Missionsgeschichtsschreibung. Insgesamt ist ein hilfreiches Studienbuch gelungen.
Hermann Josef Ingenlath

Jesuiten

Petrus Canisius – Reformator der Kirche. Festschrift zum 400. Todestag des zweiten Apostels Deutschlands. Hg. v. Julius OSWALD und Peter RUMMEL. Augsburg: Sankt Ulrich 1996. 288 S. (Jahrbuch des Historischen Vereins des Bistums Augsburg. 30.) Lw. 49,90.

Petrus Canisius, der „zweite Apostel Deutschlands“, starb am 21. 12. 1597 im schweizerischen Fribourg. Sein 400. Todestag bildet den Anlaß für die reich bebilderte Festschrift, die dreizehn wissenschaftliche Beiträge, eine Übersicht der Canisiusliteratur des 20. Jahrhunderts, eine Bibliographie seiner Werke, eine Zeittafel sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis enthält.

Am Anfang des Bandes stehen ein genealogischer Artikel von Paul Begheyn SJ zur Familie des Peter Kanis (später Canisius) aus Nimwegen, das im 16. Jahrhundert noch wie die Niederlande insgesamt zum Hl. Römischen Reich Deutscher Nation gehörte, sowie ein ausführliches Lebensbild des Petrus Canisius von Julius Oswald SJ, das die unterschiedlichen Facetten von dessen Tätigkeit kenntnisreich beleuchtet.

Im folgenden Abschnitt über Canisius' reformerische Tätigkeit schildert Peter Rummel die vielschichtige Beziehung des asketischen Jesuiten zum Augsburger „Kirchenfürsten“ Otto Kardinal Truchseß von Waldburg, Klaus Schatz SJ würdigt seine Rolle als Teilnehmer am Tridentinum, wobei insbesondere seine papsttreue, sich gegen den Protestantismus streng abgrenzende Haltung herausgearbeitet wird. Siegfried Hofmanns Beitrag über Canisius' Verhältnis zur Politik verdeutlicht dessen Fähigkeit zur genauen Analyse der Situation an den jeweiligen Wirkungsstätten sowie zur Umsetzung der daraus zu ziehenden Schlüsse; auch seine Einsicht in die

Reformbedürftigkeit der katholischen Kirche wird klar erkennbar. Stefan Miedaner behandelt auf der Basis von Quellen des Augsburger Bistumsarchivs die Beziehung von Canisius zur Stadt Landsberg vor dem Hintergrund ihrer konfessionellen Entwicklung in der Mitte des 16. Jahrhunderts (dort wurde 1578 das Noviziat der Oberdeutschen Provinz errichtet).

Zu Beginn des dritten Abschnitts, der den Seelsorger Petrus Canisius vorstellt, befaßt sich Rita Haub mit seiner Rolle als Schriftsteller: einerseits der ungeheure Erfolg seiner Katechismen, andererseits sein Scheitern an der Erwidern auf die Magdeburger Zenturien. Karlheinz Diez setzt sich mit dem Theologen Canisius auseinander und betont das Übergewicht seiner praktisch-pastoral orientierten Tätigkeit aus dem Gespür für die religiösen Bedürfnisse der Zeitgenossen gegenüber einer nicht sonderlich ausgeprägten intellektuellen Durchdringung der theologischen Probleme der Zeit. Eugen Paul stellt den Katecheten und Pädagogen Canisius im Rahmen der jesuitischen Erziehungsgrundsätze dar. Die Entstehung des kulturhistorisch bedeutenden Hofpredigeramts sowie die Integrität, mit der sich Canisius auch dieser Aufgabe stellte, erläutert Philipp Überbacher SJ.

Der Schlußteil über den Heiligen beginnt mit einer Würdigung der besonders durch die intensive Quellenbenützung wertvollen Canisius-Vita des Jesuiten Matthäus Rader (erschienen 1614) von Alois Schmid. Sibylle Appuhn-Radtke beschreibt die unterschiedlichen Ausprägungen der Canisius-Darstellung in den Epochen seit seinem Tod, Peter Rummel gibt einen genauen Abriss der Canisius-Verehrung im Bistum Augsburg bis in die Gegenwart.